

Gerd Wotjak, Vessela Ivanova & Encarnación Tabares Plasencia (Hrsg.) 2009. *Translatione via facienda. Festschrift für Christiane Nord zum 65. Geburtstag/Homenaje a Christiane Nord en su 65 cumpleaños*. Frankfurt a. M. etc.: Peter Lang. 394 Seiten. ISBN 978-3-631-59486-5

1. Einleitung: Inhalt und Zielsetzung des Werkes

Translatione via facienda ist ein Sammelband von 27 Beiträgen, mit dem es sich die Herausgeber zum Ziel gesetzt haben, „das unermüdliche und engagierte Wirken“ (S. IX) Christiane Nord für die Übersetzungswissenschaft anlässlich ihres 65. Geburtstags zu würdigen. Wie im Vorwort erklärt wird, enthält die Publikation Vorträge, die auf einem Kolloquium zu Ehren der Jubilarin an der Hochschule Magdeburg-Stendhal im Sommer 2005 gehalten wurden und die inzwischen teilweise aktualisiert wurden. Hinzu kommen Beiträge, die von Freunden, Kollegen sowie Doktoranden von Christiane Nord ausschließlich für die Festschrift konzipiert wurden. Die Artikel sind in den drei Hauptarbeitssprachen der Jubilarin – Deutsch, Spanisch und Englisch – verfasst, wobei die deutschen (15) und spanischen (10) Beiträge gegenüber den englischen (2) deutlich überwiegen. Was die Thematik der einzelnen Artikel betrifft, so weisen die Herausgeber auf deren große Spannweite hin, weswegen das Werk auch nicht nach Themenkomplexen gegliedert ist, sondern die Beiträge in alphabetischer Reihenfolge präsentiert werden. Trotzdem, so die Herausgeber, „ermöglicht ein tieferer Blick in die Thematik der einzelnen, meist in enger oder lockerer Bindung zu den Nordscher Leitlinien stehenden Artikel, einige Brücken zu bauen und Verknüpfungen herzustellen“ (S. X).

Im Folgenden soll ein Einblick in die verschiedenen Beiträge gegeben werden. Die große Zahl der Artikel erlaubt es nicht, auf jeden einzelnen detailliert einzugehen, dennoch wird versucht, die jeweiligen Inhalte zumindest grob zu umreißen, um so dem Interessierten zu ermöglichen, sich einen Überblick über die in diesem Band behandelten Themen zu verschaffen. Aufgrund der bereits angesprochenen inhaltlichen Vielfalt der Artikel gestaltet sich eine Einteilung schwierig. Trotzdem wurde versucht, diese in größeren Kategorien zusammenzufassen, wobei allerdings kein einheitliches Klassifizierungskriterium verwendet werden konnte. Wo immer es möglich war, wurden die einzelnen Beiträge zu den Forschungsschwerpunkten von Christiane Nord in Bezug gesetzt.

2. Zu den einzelnen Beiträgen

Der **literarischen Übersetzung** aus unterschiedlicher Perspektive widmen sich 6 Beiträge.

José Juan Batista Rodríguez, Elia Hernández Socas und Encarnación Tabares Plasencia beschäftigen sich mit der Übersetzung ins Spanische eines Werkes deutscher Reiseliteratur über die Kanarischen Inseln aus dem 19. Jahrhundert. Dabei wird dem Konzept der *Loyalität*, einem der Zentralbegriffe der von Christiane Nord vertretenen *Theorie des funktionalen Übersetzens* (Nord 2011: 9), besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Grund ist die Tatsache, dass weite Teile des deutschen Ausgangstextes 'wortgetreue' Übersetzungen spanischer oder französischer Werke sind. Dies wirft die Frage auf, wie mit den nichtdeutschsprachigen Originalquellen bei der Übersetzung ins Spanische zu verfahren ist. In diesem Zusammenhang werden Überlegungen angestellt, wie ein Kompromiss gefunden werden kann zwischen der Loyalität gegenüber dem deutschen Originaltext einerseits und gegenüber seiner fremdsprachigen Quelle andererseits sowie gegenüber den Empfängern der Übersetzung.

Belén Santana wendet die Konzepte *Skopos* und *Loyalität* (Nord 1988; 1993) zur Beurteilung der Behandlung der humoristischen Elemente in der deutschen Übersetzung des Romans *Los misterios de Madrid* von Antonio Muñoz Molina an. Die Autorin analysiert die humoristischen Strategien des Ausgangstextes in ihrer syntaktischen, semantischen, pragmatischen und kulturellen Dimension und vergleicht sie mit denen der Übersetzung. Sie stellt fest, dass kein klarer *Skopos* erkennbar ist, was sich in der Übersetzung in einem Schwanken zwischen *dokumentarischer* und *instrumenteller*

Übersetzungsstrategie (Nord 1993: 24) zeigt. Auch was die *Loyalität* der Übersetzung angeht, so werden Mängel ausgemacht, da die Übersetzung die Besonderheiten der Kultur des Originaltextes nicht deutlich hervorhebt, aber auch keine komplette Anpassung an die Zielkultur erfolgt.

Ingrid Fehlauer-Lenz behandelt die Problematik des Übersetzens von Ironie in literarischen Texten. Die Autorin unterscheidet zunächst zwischen formalen und inhaltlichen Ironiemerkmalen und geht dann anhand der Untersuchung zweier literarischer Werke (*Der Zauberberg* von Thomas Mann und *Rayuela* von Julio Cortázar) und ihren Übersetzungen der Frage nach, ob sich bei der Übersetzung eines Phänomens, „das so tief in die Kultur eingebettet ist“ (S. 71), nicht notwendigerweise Verluste ergeben.

Margit Raders schildert den Prozess der Übersetzung des Romans *Die kleine Stadt* von Heinrich Mann ins Spanische durch ein Team von vier Übersetzern, zu dem auch die Autorin selbst gehört. Dabei geht sie insbesondere auf Aspekte ein, die einen Brückenschlag zu den Übersetzungstheorien von Christiane Nord ermöglichen, wie die *übersetzungsrelevante Textanalyse* (Nord 1988), die Unterscheidung zwischen *Übersetzungsschwierigkeiten* und *Übersetzungsproblemen* (Nord 1991: 174, 181), *instrumentelle* und *dokumentarische Übersetzung* (Nord 1993: 24) sowie die Kriterien der *Funktionalität* und *Loyalität* (Nord 1988; 1993).

Guadalupe Ruiz Yepes untersucht die verschiedenen Strategien bei der Übersetzung von Eigennamen in literarischen Werken am Beispiel zweier Übertragungen des *Don Quijote de la Mancha* ins Deutsche. Gleichzeitig stellt sie die Frage, ob für diese Art von Untersuchung die Verwendung elektronischer Korpora und deren Auswertung mit WordSmith Tools effektiver ist als der Einsatz traditioneller Papierkorpora. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass beide Methoden je nach Zielsetzung der Analyse geeignet sind und auch kombiniert werden können.

Zur Annäherung des Übersetzers an den zu übersetzenden Text schlägt *Holger Siever* die Anwendung der Methode des „interpretativen Blicks“ vor, welchen er als „Werkzeug“ definiert, „mit dem der Übersetzer ‘Bedeutung’ oder ‘Sinn’ jenseits der Wörtlichkeit erkennen kann“ (S. 315). Die Nützlichkeit dieser Herangehensweise zeigt er in einer vergleichenden Untersuchung von zwei Übersetzungsvarianten ins Deutsche von *Iлона llega con la lluvia* des kolumbianischen Schriftstellers Álvaro Mutis.

Mit der **Bibelübersetzung**, der sich 2 Beiträge widmen, ist ein weiteres Interessengebiet der Jubilarin (vgl. Berger/Nord 1999) in diesem Band vertreten.

Klaus Berger analysiert zunächst den Prolog zur Übersetzung des hebräischen Sirachbuches ins Griechische auf das Selbstverständnis des Übersetzers und auf von diesem angewandte Übersetzungsstrategien. Dabei stellt er unter anderem fest, dass der Übersetzer „eigenständig und selbstbewusst“ (S. 50) hervortritt und den Skopos des hebräischen Originals erkennt und beibehält, jedoch auch einen eigenen Skopos der Übersetzung formuliert. Die zweite von dem Autor untersuchte Schrift ist das äthiopische Henochbuch, das auf „Übersetzungsanweisungen“ hin durchleuchtet wird. Hervorgehoben wird vor allem die sogenannte „Kanonisationsformel“ (S. 52), durch die der Text vor Verkürzungen oder Hinzufügungen geschützt werden soll.

Linus Jung widmet sich in seinem Beitrag der biblischen Exegese mit dem Ziel, Parallelen zwischen dieser und der übersetzungsorientierten Textarbeit aufzuzeigen. In diesem Sinne stellt er u.a. Gemeinsamkeiten zwischen der *übersetzungsrelevanten Textanalyse* Nordts (Nord 1988) und der exegetischen Textanalyse fest: „Somit nähern sich die Exegeten den übersetzungswissenschaftlichen Problematiken wie z.B. der Frage nach den textexternen Faktoren des Textverständnisses bezüglich des Verfassers, des Adressaten und der Kommunikationssituation (Nord 1988: 40; Jung 2007) in einer erstaunlichen Art und Weise an, wobei sie sich natürlich auf den Textsinn beschränken und nicht den Übersetzungsvorgang im Blick haben“ (S. 122).

Das Thema **Übersetzungsdidaktik** ist als einer der Forschungsschwerpunkte Christiane Nordts (Nord 1988; 1991; 2002) auch in diesem Buch vertreten. Es finden sich 8 Beiträge, die sich mit dieser Materie sowie mit der damit verwandten Frage der universitären Übersetzerausbildung

beschäftigen.

Anhand von Beispielen aus Übersetzungsklausuren analysiert *Martina Emsel* in ihrem Beitrag Übersetzungsfehler in der Sprachenkombination Spanisch-Deutsch und stellt Problem-Thesen auf, in denen sie mögliche Gründe für diese Fehler nennt.

Vessela Ivanova behandelt die Bedeutung der Recherchekompetenz als Teil der Übersetzungskompetenz und untersucht aus vergleichender Perspektive, ob und wie diese an den verschiedenen Ausbildungsstätten in Deutschland und Spanien im Rahmen des Curriculums für Translatoren vermittelt wird.

Peter Schmitt erörtert einige Aspekte und gesammelte Erfahrungen mit der Translatologie-Modulprüfung im Bachelor-Studiengang Translation am Institut für angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig.

Wilhelm Neunzig widmet sich der Fachübersetzung in die Fremdsprache, rechtfertigt deren Existenz („Bei diesen Texten geht es ja nicht um die sprachliche Formvollendung, sondern, wenn wir uns an Nord halten, vornehmlich um die Produktion eines funktionsgerechten Zieltextes, der die kommunikative Handlung sichert“, S. 170) und präsentiert ein übersetzungsdidaktisch orientiertes Fünf-Phasen-Modell, das die Studenten in die Lage versetzen soll, „zielsprachlich und zielkulturell unauffällige Übersetzungen produzieren zu können“ (S. 173).

Ausgehend von der Überlegung, dass das Verständnis des Ausgangstextes sowie die Fähigkeit, Texte in den Arbeitssprachen zu verfassen, Grundpfeiler der Übersetzerausbildung darstellen, befasst sich *Encarnación Postigo Pinazo* mit Lehr- und Lernstrategien, die es Studenten ermöglichen sollen, diese Fähigkeiten auszubilden. Dabei stützt sie sich auf Erfahrungen aus dem Übersetzungsunterricht Spanisch-Englisch/Englisch-Spanisch im 2. Studienjahr.

María-José Varela Salinas und Cristina Plaza Lara stellen mit TEXTUR-E eine neuartige Datenbank für die Übersetzung/Lokalisierung von Tourismusportalen im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch vor und beschreiben deren Einsatzmöglichkeiten im Unterricht. Die Autorinnen erörtern an konkreten Beispielen die strukturellen und sprachlichen Besonderheiten des Hypertextes und gehen auch kurz auf dessen Einfluss auf die beim Übersetzungsstudenten stattfindenden kognitiven Prozesse ein.

Mit dem Fremdsprachenunterricht für zukünftige Übersetzer und Dolmetscher beschäftigt sich *Karin Vilar Sánchez*. Gemäß der Autorin muss dieser zur „situationsangemessenen Sprachverwendung“ (S. 366) befähigen, wobei die vorgeschlagene *Mikrofunktionsanalyse* (S. 368) eine wichtige Hilfestellung bei der textsortenangemessenen Auswahl konkreter sprachlicher Mittel darstellt, wie am Beispiel des Ausdrucks der Verpflichtung in Hausordnungen gezeigt wird.

Ebenfalls der Übersetzungsdidaktik widmet sich *Carsten Sinner*. Anhand von konkreten Beispielen thematisiert er die diasystematische Sprachvariation des Spanischen, die eine *Übersetzungsschwierigkeit* oder ein *Übersetzungsproblem* im Sinne Nords (Nord 1991: 174, 181) darstellen kann. Deshalb muss, so der Autor, die diasystematische Variation unbedingt im Übersetzungsunterricht Spanisch-Deutsch Beachtung finden und das Bewusstsein der Studierenden diesbezüglich geschärft werden. Da die diasystematischen Markierungen häufig nicht mittels traditioneller Hilfsmittel wie Wörterbüchern zu erkennen sind, lernen die Studierenden gleichzeitig, auf andere Recherchemöglichkeiten wie beispielsweise Kontaktaufnahme mit Muttersprachlern in Übersetzerforen, etc. zurückzugreifen.

Eine praktische Nutzbarmachung in der Übersetzungsdidaktik strebt auch das von *Susanne Göpferich* vorgestellte „weitergehende Translationskompetenzmodell“ (S. 75) an. Die Autorin stellt theoretische Überlegungen zur translatorischen Kompetenz an und präsentiert, ausgehend von existierenden Modellierungen von Translationskompetenz, ein eigenes Modell. Zentrale Instanz von Göpferichs Modell ist eine strategische Kompetenz, die die Fähigkeit beinhaltet, eine für den jeweiligen Übersetzungsauftrag adäquate Makrostrategie zu entwickeln und in allen Entscheidungsprozessen konsequent anzuwenden.

Der kulturellen Dimension von Übersetzen widmen sich 3 Beiträge.

Sigrid Kupsch-Losereit beschäftigt sich mit dem „kulturellen Mehrwert“ einer Übersetzung, der laut der Autorin dann gegeben ist, „wenn durch eine Übersetzung fremdkulturelle Darstellungsformen und -inhalte, Textgestaltungsmerkmale und visuelle Elemente (Typographie, Grafik, Symbole), Denk-, Handlungs-, Empfindungsweisen und eigenkulturelles Sprachhandeln, eigenkulturelle Vertextungsnormen, Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster interagieren“ (S. 141). Ausgehend von der Prämisse, dass Übersetzen eine konkrete sprachliche Handlung im jeweiligen Kontext ist, zeigt die Autorin an mehreren Beispielen, wie durch Übersetzung eine Kultur durch Einschluss des Fremden erweitert und verändert werden kann.

Eine Brücke zu Christiane Nords Arbeiten zum Übersetzen als „translatorischem zielorientierten und kulturgeprägten Handeln“ (S. 377) schlägt *Gerd Wotjak* in seinem Beitrag, der sich mit der Übersetzung als Kulturmittlung befasst. Dazu stellt er theoretische Überlegungen zu Aspekten wie dem Kulturbegriff, der Kultur in Relation zu Kommunikation und Kognition sowie zur Manifestation von Kultur auf Textebene an.

Maria Kondratjuk beschäftigt sich mit der Rolle der **interkulturellen Kompetenz in der Sprachmittlung**. Dazu wirft sie einen Rückblick auf unterschiedliche theoretische Ansätze, welche den Umgang mit diesem Konzept in der Translationswissenschaft beeinflusst haben.

Neben den Beiträgen zu den hier zum Zweck einer Klassifizierung verwendeten Großkategorien *literarisches Übersetzen*, *Bibelübersetzung*, *Übersetzungsdidaktik* und *kulturelle Dimension von Übersetzen* enthält der Sammelband noch Artikel zu verschiedenen Themen, die in keine dieser Kategorien eingeordnet werden können. Über diese Artikel sei hier noch ein kurzer Überblick geboten.

Mit der Frage der **Qualität von Übersetzungen** aus funktionalistischer Perspektive beschäftigt sich *Marie-Louise Nobs-Federer*. Die Autorin stellt eine empirische Studie vor, in der deutschsprachige Spanien-Touristen eine ins Deutsche übersetzte Tourismus-Broschüre zur Sierra Nevada nach verschiedenen Kriterien bewerten und die „Professionalität“ des Übersetzers einschätzen.

Britta Nord beschreibt eine Studie aus dem Jahr 1997 zum Thema **Hilfsmittelbenutzung im Übersetzungsprozess vor Beginn des Google-Zeitalters**. Dazu wird das Verhalten von professionellen Übersetzern in echten Übersetzungssituationen im Hinblick auf die Benutzung von Wörterbüchern untersucht (Häufigkeit der Benutzung, Art des Wörterbuches, Ergebnis der Benutzung).

Klaus-Dieter Baumann präsentiert ein „**translatorisches Intertextualitätskonzept**“ (S. 39) für die Analyse von Fachtexten, das deren verschiedene Vernetzungsebenen aufzeigt (interkulturelle, soziale, situative, textmediale, kognitive, fachinhaltliche, funktionale, textstrukturelle, syntaktisch-morphologische, stilistische, lexikalisch-semantische, graphische, orthographische und phonetisch-phonologische Ebene). Ziel dieses interdisziplinären Ansatzes ist es, „die Vielheit der hierarchisch geordneten intertextuellen Beziehungsebenen zu erfassen, um den Informationstransfer zwischen den quellen- bzw. zielsprachlichen Fachtext(sort)en zu optimieren“ (S. 45).

In den Bereich der **kontrastiven Grammatik** fällt der Beitrag von *Berit Balzer*, in dem sich die Autorin mit den verschiedenen Möglichkeiten beschäftigt, die Verlaufsform spanischer Verben ins Deutsche zu übertragen. Zu diesem Zweck stellt sie zunächst theoretische Überlegungen zu den verschiedenen Verwendungen des *gerundio* im Spanischen und eventuellen Translationsmöglichkeiten an. Danach untersucht sie an zwei konkreten spanischsprachigen literarischen Werken und deren deutschen Übersetzungen die Übertragung von *gerundio*-Strukturen in der Praxis.

Bei der Darstellung komplexer Wissensbeziehungen im semantischen Web der Zukunft spielen Ontologien eine große Rolle. Ausgehend von der Überlegung, dass in einer globalisierten Welt die Information in mehreren Sprachen angeboten werden muss, beschäftigt sich *Elena Montiel-Ponsoda* mit der **Erstellung mehrsprachiger Ontologien durch Lokalisierung**. Dazu definiert die Autorin zunächst, was unter Lokalisierung aus Sicht der funktionalen Übersetzungstheorie zu verstehen ist und kommt zu dem Schluss, dass „to localize and translate can be said to pursue the

same objective, whenever we understand by translating a *covert* or *instrumental* translation“ (S. 158). Danach werden verschiedene Strategien zur Lokalisierung von Ontologien vorgestellt und deren Vor- und Nachteile erörtert.

Mit einer Modalität „intersemiotischer Übersetzung“ (S. 103), nämlich der **Audio-Beschreibung**, bei der Bilder durch Diskursstrukturen ersetzt werden und so ein Film für blinde und sehbehinderte Menschen zugänglich gemacht wird, beschäftigt sich *Catalina Jiménez Hurtado*. Die Autorin stellt eine Methode für die Analyse der Audio-Beschreibung vor, die den Besonderheiten dieser Textsorte und vor allem deren multimedialen Charakter Rechnung trägt und die bereits zum Teil an einem Corpus von ca. 300 Filmen mit Audio-Beschreibung auf Spanisch angewandt wurde.

Schließlich wird in dem Beitrag von *Esperanza Macarena Pradas Macías* auch dem **Dolmetschen** Aufmerksamkeit gewidmet. Die Autorin stellt eine empirische Untersuchung vor, in der Pausen in Simultanverdolmetschungen in der Sprachenkombination Deutsch-Spanisch auf eventuelle Regelmäßigkeiten hin untersucht werden.

3. Zusammenfassung und abschließende Würdigung

Bei der Lektüre des Werkes bestätigt sich die große inhaltliche Heterogenität der einzelnen Beiträge, welche die Herausgeber bereits im Vorwort ankündigen. Dadurch wird einerseits das breite Forschungsfeld deutlich, das die Übersetzungswissenschaft eröffnet, andererseits ist es teilweise schwierig, einen Leitgedanken auszumachen, der sich durch das gesamte Werk hindurchzieht. Daneben lassen nicht alle Artikel unmittelbar eine Parallele zu Christiane Nord's Forschungslinien erkennen (so z.B. die Arbeiten von Prada Macías, Jiménez Hurtado, Baumann, Balzer oder B. Nord). Allerdings weisen die Herausgeber bereits im Vorwort darauf hin, dass das Buch als Festschrift keine konkretere Zielsetzung verfolgt. Insofern ist der Sammelband als Querschnitt durch ein sehr breites Spektrum an interessanten Forschungsansätzen aus dem Bereich der Übersetzungswissenschaft durchaus von Interesse.

Literatur

- Berger, Klaus/Nord, Christiane 1999: *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*. Frankfurt a. M.: Insel.
- Nord, Christiane 1988: *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlage, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevante Textanalyse*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Nord, Christiane 1991: *Übersetzen lernen – leicht gemacht. Kurs zur Einführung in das professionelle Übersetzen aus dem Spanischen ins Deutsche*. Heidelberg: Institut für Übersetzen und Dolmetschen.
- Nord, Christiane 1993: *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Tübingen: Francke.
- Nord, Christiane 2002: *Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzenlernen und Übersetzenlehren*. Alicante: Editorial Club Universitario.
- Nord, Christiane 2011: *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*. Berlin: Frank & Timme.

Iris Holl